



Gott ist in den Schwachen mächtig

Gott begegnet uns in Jesus Christus in unserer Schwachheit

Gerhard Lenz, 2006

Alle Jahre wieder: Weihnachten.

Die meisten von uns freuen sich auf dieses Fest – aus den unterschiedlichsten Gründen: da ist die ganze Vorbereitung auf die Festtage mit allen Stimmungen, der Weihnachtsabend mit den vielen Geschenken. Verwandte und Freunde gedenken in besonderer Weise einander.

Christen feiern an Weihnachten die Geburt des Kindes Jesus – Gott wurde Mensch, so glauben wir. Gott selbst gab seine Größe auf, um uns in Jesus Christus in unserer Schwachheit zu begegnen.

Uns in unserer Schwachheit begegnen! – Und wir: Gilt bei uns nicht gerade der Stärke etwas? Wollen wir nicht alle auf der Suche nach Anerkennung zeigen, was wir können? Wollen wir nicht alle irgendwo Spuren hinterlassen, um uns aus der anonymen, gesichts- und geschichtslosen Masse herauszuheben? Nur wer stark ist, erreicht seine Ziele, und nur wer stark ist, hat sein Leben in der Hand, führt ein selbstbestimmtes und damit in unseren Augen lebenswertes Leben! – So meinen wir es jedenfalls.

Und so präsentieren wir unsere Fähigkeiten und unser Tun auf „Märkten der Möglichkeiten“, auf denen wir uns mit anderen verbunden wissen, auch im kirchlichen Bereich. Dieses Zeigen von Größe entspricht eher unseren Träumen und Visionen, und das teilweise in bester Absicht. Aber unser lautstark vorgebrachtes Engagement gerät nicht selten zum Verquirlen von heißer Luft.

Wie ganz anders ist da die weihnachtliche Botschaft: Gott selbst gab seine Größe auf, um uns in Jesus Christus in unserer Schwachheit zu begegnen, bis hin zur letzten Konsequenz im Tod am Kreuz. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, und, als er gestorben war, gab man ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern. So sagen es die biblischen Texte. – Schauen wir mit unseren Träumen von Größe und unseren Visionen nicht manchmal in die falsche Richtung?



Uns fällt es schwer, mit der nötigen Klarheit und Nüchternheit unsere eigene Schwäche und Versuchlichkeit wahrzunehmen, mit ihr umzugehen, sie ernst zu nehmen, sie anzunehmen. So vermeiden wir den kritischen Blick in den Spiegel, und wir verdrängen damit ziemlich konsequent all das, was uns beschweren könnte, was uns tief im Inneren erdrücken könnte.

Selig sind nicht die Starken und Erfolgreichen, sondern selig sind die Schwachen und an den Rand der Gesellschaft Gedrängten, so können wir es unter anderem in der Bergpredigt lesen.

Und ich sage: Durch Jesus Christus selbst besteht das Christliche eben gerade in Gottes Kraft in den Schwachen.

Paulus erlebt und versteht sich selber als Schwacher. So lesen wir im ersten Korintherbrief: *Sehet doch nur eure Berufung an, ihr Brüder: Nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Leute von vornehmer Geburt [sind berufen], sondern was vor der Welt töricht ist, hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache, und was vor der Welt schwach ist, hat Gott erwählt, damit er das Starke zuschanden mache, und was vor der Welt niedrig geboren und was verachtet ist, hat Gott erwählt, das, was nichts gilt, damit er das, was gilt, zunichte mache, auf dass sich kein Fleisch vor Gott rühme. Von ihm aber kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns zur Weisheit gemacht worden ist von Gott, zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, damit es geschehe, wie geschrieben steht: ‚Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.‘ (1. Kor. 1, 26-31)*

Was Gott gibt, das ist Geschenk. Das kann man nicht als eigene Leistung vor sich her tragen. Dann kann man sich nicht auf die Schultern klopfen, auch nicht gegenseitig. In dem Bewusstsein, dass alles von Gott geschenkt ist, können wir anderen dienen und den Dienst der anderen dankbar annehmen.

Gott erwählt Menschen und verändert durch sie die Welt, Menschen, die wir nicht auswählen würden, wenn wir die Welt verändern wollten. Halten wir einmal inne, und sehen wir auf diejenigen, die in aller Stille ihren Dienst tun. Wie viele große und kleine Dienste wurden auch im vergangenen Jahr verrichtet in aller Liebe zum anderen, nicht registriert von einer breiten Öffentlichkeit, aber doch wichtig im einzelnen ... Oder sehen wir auf Kranke, die in und an ihrer Krankheit wach-



sen, sehen wir auf Behinderte, die an Lebensmut und Lebensfreude ein Beispiel geben, sehen wir auf Trauernde, die dem Besucher mehr geben, als der Besucher ihnen je zu geben vermag. Es ließen sich viele Beispiele finden.

Es geht nach wie vor darum, Gott unter uns wirken zu lassen, Gottes Ruf an die Menschen heranzutragen und mit den Menschen Gemeinde und Christusgemeinschaft zu leben. Nicht nur für uns selbst. Diese Gemeinschaft ist Dienst am Nächsten und Dienst in der Gesellschaft, gerade auch für diejenigen, die in der Welt und in der Gesellschaft wenig oder nichts gelten. Die Frohe Botschaft von der Geburt Christi wurde zuallererst den Hirten verkündet. Die Mächtigen konnten und können damit nichts anfangen, sie fühlen sich sogar bedroht durch dieses Ereignis. Die Ironie will es allerdings, dass Gott auch durch sie wirkt.

Gott selbst gibt seine Größe auf, um uns in Jesus Christus in unserer Schwachheit zu begegnen. Das ist eine der Botschaften an Weihnachten. Dass dies für uns in Erfüllung gehe, wünsche ich uns allen für die anstehende Advents- und Weihnachtszeit und auch für die kommenden Jahre.



Religiöses ist die grøßte Ohnmacht die grøßte Macht. – Deshalb hatte Christus kein *Szepter* in der Hand, sondern ein *Rohr*, das Zeichen der Ohnmacht – und dennoch ist er gerade in dem Augenblick die grøßte Macht. Der ganzen Welt zu gebieten mit einem *Szepter*, das ist in Hinsicht auf die Macht wie ein Nichts dagegen, ihr zu gebieten mit einem *Rohr*, d.h. durch die Ohnmacht, d.h. göttlich. Ein Herrscher im Purpur ist nicht entfernt so groß wie ein Herrscher in Lumpen.

Kierkegaard: Tagebuchnotiz im Frühjahr 1851
im Blick auf den Prozess Jesu und Mt 27,29f